

Meine Weltmaschine

Ich bin zehn Jahre alt und wohne in der Steiermark. Schon lange geistert mir im Kopf eine Maschine herum, die ich einmal bauen möchte. Die Idee zur Maschine stammt von der Weltmaschine. Meine Maschine ist länglich, aber auch ein bisschen rund. Auf der Seite sind zwei große Glocken. Innen ist ein buntes Gerüst. Das Gerüst habe ich aus vielen verschiedenen Teilen zusammengebaut. Auf dem Gerüst sind viele kleine Pfeifen, die ich auf dem Flohmarkt gekauft habe, angebracht. Die Pfeifen werden von einem Dudelsack angeblasen, dabei wird der Dudelsack zusammengedrückt. Ganz oben auf der Maschine befindet sich ein Stern. Unter dem Stern sieht man eine große Schüssel, in der Murmeln sind. Ich liebe es, wenn alles glitzert und wenn es Musik gibt, deswegen habe ich auch ein Radio und eine Glitzerkanone in meine Maschine eingebaut. Um die ganze Weltmaschine herum befindet sich eine Rennbahn, wo Autos fahren. Eine Trompete gibt es natürlich auch. Die Trompete habe ich selber gebaut. Die Luft für die Trompete wird von einem Föhn durch einen Hula-Hoop-Reifen geblasen. Auf dem Flohmarkt habe ich auch eine alte Waschrumpel gefunden, über die ein Hammer rumpelt, damit es schön kracht. Die größte Attraktion ist aber der kleine Springbrunnen inmitten der Maschine.

Ich hoffe, dass meine Maschine bei vielen Leuten gut ankommt und genauso berühmt wird wie die Weltmaschine von Franz Gsellmann.

Sophie Wurzer

Meine Weltmaschine

Ich bin Franz Gsellmann und ich habe einen tollen Traum. Ich träumte davon, dass ich eine Maschine angefangen habe zu bauen. Im Jahr 1937 übernahm ich mit 27 Jahren die Landwirtschaft und den Hof von meinen Eltern. 1938 begann der Zweite Weltkrieg und er dauerte bis 1945. Deshalb begann ich erst 1958 mit dem Bau der Maschine und arbeitete 23 Jahre daran. Ich suchte mir die Teile auf Schrottplätzen und Flohmärkten. Meine Nachbarn dachten, ich baute eine Flugmaschine. Eines Tages packte ich meinen Rucksack und fuhr nach Brüssel, um das Atomium abzuzeichnen, das ich zuvor in einer Zeitung gesehen hatte. Ich dachte schon, dass ich viel Arbeit und Geduld aufwenden müsste für meine Maschine, die schöpferisches Denken vollbrachte. Man bemerkte dies an den vielen Kirchen, an dem Blinken, an dem Pfeifen, an den Ventilatoren, an den Hula-Hoop-Reifen und an den Zahnrädern. Als ich 1981 starb, war meine Maschine fertig. Bis heute bewundern die Leute noch meinen Erfolg.

Tobias Wolkinger

Mein Eindruck von der Weltmaschine

Ich finde die Maschine ist wunderschön, weil sie in vielen Farben leuchtet.

Mir gefallen die vielen Lichter und Geräusche.

Ich finde die Weltmaschine toll, weil so viele Motoren eingebaut sind, die verschiedene Räder antreiben.

Mir gefällt, dass Franz Gsellmann nicht aufgehört hat an der Maschine zu bauen, obwohl die Nachbarn ihn für einen Spinner hielten und er sehr viele Teile gekauft und wahrscheinlich sehr viel Geld in die Maschine gesteckt hat.

Es ist toll, dass es die Maschine noch gibt und sie noch funktioniert.

Marc Trummer

Franz Gsellmann und seine Weltmaschine

Franz Gsellmann wohnte in der Nähe von Edelsbach. Er wurde am 10. Mai 1910 geboren. Seine Eltern betrieben eine Landwirtschaft. Franz Gsellmann wollte nie Landwirt werden, er wollte lieber Erfinder sein. Als Franz Gsellmann 27 Jahre alt war, musste er den Hof übernehmen. 1959 sah er ein Bild in einer Regionalzeitung, das ihn sehr beeindruckte. Darauf war das Brüsseler Atomium abgebildet. Er hätte gerne schon längst angefangen an seiner Maschine zu bauen, denn Franz Gsellmann wusste schon, wie er das Fundament bauen könnte. Er wollte das Fundament, den Kern seiner Maschine abzeichnen und so packte er am nächsten Tag seine Sachen und fuhr mit der Bahn nach Brüssel. Zwei Tage dauerte es bis er in Brüssel angekommen ist. Er ging zum Atomium und machte eine Skizze. Dann nahm er die nächste Bahn und fuhr nachhause, wo er mit dem Bau der Maschine begann. Zuerst glaubten die Nachbarn, er baue einen Flieger, aber nein, 23 Jahre baute er an der Weltmaschine. Die Maschine wuchs und wuchs immer weiter. Er ging immer auf Flohmärkte, dort fand er Sachen für seine Maschine. Die Nachbarn glaubten schon, er sei verrückt. Eine Maschine zu bauen, die zu nichts nutze war! Als erstes stand die Maschine im Auszugsstüberl seines Vaters. Als die Maschine immer größer wurde, hatte sie im Schlafzimmer nicht mehr Platz. Danach baute er im Vorhaus weiter. 1981 starb Franz Gsellmann. Ein paar Wochen vor seinem Tod erklärte er seiner Familie: „So, jetzt ist die Maschine fertig, macht mit ihr, was ihr wollt!“ Von nun an kamen und kommen noch immer viele Leute um die Maschine zu betrachten.

Lorenz Zach

Die Weltmaschine

Franz Gsellmann war der Erfinder der Weltmaschine. Mit 48 Jahren begann er mit dem Bau. Die Teile für die Weltmaschine bekam er auf Flohmärkten und Schrottplätzen. Er baute 23 Jahre an der Weltmaschine. 1981 hatte er die Weltmaschine fertig gestellt.

Ich finde an der Weltmaschine ziemlich alles toll. Traurig finde ich, dass der Erfinder schon 1981 gestorben ist, heute wäre er 108 Jahre alt und ich hätte ihn kennen gelernt. Viele Menschen bewundern noch die Weltmaschine. Bevor der Raum renoviert wurde, war er noch sehr klein und es ist wirklich beeindruckend auf welchem engem Raum Herr Gsellmann so etwas Tolles geschaffen hat. Außerdem gefallen mir an der Weltmaschine das Atomium, das Blaulicht, die vielen bunten Lichter, der Staubsauger, der Ventilator, die Zahnräder, die Vogelpfeifen und die Hula-Hoop-Reifen. Am besten finde ich aber die Größe der Maschine. Ich bin mir ganz sicher, dass sich Franz Gsellmann gefreut hat, als er das erste Mal die Weltmaschine eingeschaltet hat. Ich hätte aber gerne gewusst, wie schwer die Maschine ist. Sie ist wahrscheinlich ein paar Tonnen schwer. Interessant finde ich auch, wie viele Teile in der Weltmaschine eingebaut sind.

Daniel Freitag

So stelle ich mir das Leben von Franz Gsellmann vor...

Franz Gsellmann ist 1910 in der Nähe von Edelsbach geboren. Seine Eltern hatten eine kleine Landwirtschaft. Als seine Eltern starben, musste Franz Gsellmann 1937 mit 27 Jahren die Landwirtschaft übernehmen. Dabei wollte er das gar nicht, er hatte einen ganz anderen Traum, er wollte lieber Erfinder werden. Aber dann, als 1938 der Zweite Weltkrieg anbrach, durfte Franz Gsellmann bei sich zuhause bleiben, da er ja auf die Landwirtschaft aufpassen musste, da sonst keiner bei ihm zuhause war. Als der Weltkrieg 1945 vorbei war, hatte Franz Gsellmann in der Zeitung das Atomium gesehen. Er dachte sich: „Da muss ich hin!“ Gleich darauf nahm er einen Notizblock und einen Stift, dann stieg er in die Eisenbahn und fuhr ungefähr zwei Tage mit der Bahn nach Brüssel, dort steht nämlich das Atomium. Als er schließlich ankam, nahm er aus seinem Rucksack seinen Block und seinen Stift heraus und zeichnete eine Skizze vom Atomium. Ohne zu schlafen stieg er wieder in die Eisenbahn und fuhr zurück nach Hause. Dann hatte Franz Gsellmann plötzlich einen Traum, der ungefähr 30 Minuten dauerte, er baute darin seine Maschine, was er dann auch tat. Franz Gsellmann fing 1958 mit dem Bau der Maschine an. Er holte am Schrottplatz Material für seine Maschine und durchstöberte auch unzählige Flohmärkte nach Materialien. Die Nachbarn von Franz Gsellmann sagten immer, er sei dumm, und auch seine Familie meinte: „Schmeiß das Geld nicht so raus, das brauchen wir doch für andere Sachen, wie Kleidung oder Lebensmittel!“ Doch er ließ sich nicht von seinem Vorhaben abbringen. Unglaubliche 23 Jahre baute er an seiner Weltmaschine, das war ein sehr langer und steiniger Weg bis dahin. In dieser sogenannten Weltmaschine sind Fahrradreifen, kleine Kirchen oder Hula-Hoop-Reifen eingebaut. Ein nachgebautes Atomium bildet den Kern der Maschine. Als er nun mit dem Bau 1981 fertig war, saß er in einem Stuhl und betätigte zum ersten Mal den Einschaltknopf der Maschine. War das eine Freude, obwohl außer laut sein und leuchten die Maschine nichts konnte. Kurz bevor Franz Gsellmann starb, sagte er zu seiner Familie: „Was ihr mit der Weltmaschine macht, ist mir egal. Ob ihr sie zerstört oder anderes damit vorhabt.“

Jetzt ist die Weltmaschine in seinem Heimathaus in Edelsbach zu bewundern.

Christin Kargl-Schantl

Die Maschine

Franz Gsellmann ist 1910 geboren, er lebte in der Südoststeiermark. 1937 übernahm er den Hof seiner Eltern. 1938 begann der Zweite Weltkrieg und so musste er den Hof führen. Er mochte das nicht, er wollte lieber etwas bauen. 1958 begann er dann zu bauen, seine Maschine.

Auch ich könnte mir vorstellen, so eine Maschine zu bauen.

Ich habe schon sehr viele Sachen für meine Maschine gesammelt: Zwei Lampen, Fahrradketten, eine alte Mikrowelle, Autolenker, Autobremsen, Glocken, Dosen und Flaschen. Ich könnte mit der Mikrowelle Dinge wärmen. Mit den Flaschen Laute erzeugen und mit den Lampen Licht machen. Die Glocken und Dosen klirren und scheppern. Franz Gsellmanns Maschine ist natürlich viel größer als meine, schließlich kann ich nicht 23 Jahre lang daran arbeiten. Trotzdem hoffe ich, dass meine Maschine auch von vielen Leuten bewundert wird.

Lana Ferlinc

Ich erzähle dir von Franz Gsellmann...

Franz Gsellmann wurde am 13. Mai 1910 als Sohn eines Kleinbauern in der Südoststeiermark geboren. Er hatte einen Plan, er wollte eine Traummaschine bauen. Die Nachbarn glaubten, er wäre verrückt, die ersten Jahre glaubten sie sogar, er baue einen Flieger. Gsellmann baute aber wirklich so etwas wie eine Weltmaschine. Als er 27 Jahre alt war, 1927, übernahm er den Hof, auf dem er lebte. Ein Jahr später begann der Zweite Weltkrieg. So musste Franz Gsellmann auf dem Bauernhof arbeiten. Doch viel lieber wäre er Erfinder. 1958 begann er seinen Traum umzusetzen. Er packte seinen Rucksack und fuhr mit der Bahn nach Brüssel um das Atomium abzuzeichnen. Dann fuhr er wieder nach Hause, hin und her dauerte es insgesamt mehr als drei Tage. Dann fing er an. Er baute 23 Jahre an der Maschine und meinte dann zu seinen Leuten: „Jetzt ist die Maschine fertig. Macht damit, was ihr wollt, ihr könnt sie zerstören oder aufbewahren!“ Monate später starb Franz Gsellmann 1981.

Die Maschine ist noch heute in Edelsbach zu bewundern!

Sandro Neubauer

Die Erbauung der Weltmaschine

Lange wusste ich nicht, was meine Lebensbestimmung ist, bis ich es in einem Traum erfuhr. Meine Bestimmung war es, eine Maschine zu bauen. Lange überlegte ich, wie sie aussehen sollte, ich baute sie in meinem Kopf immer weiter auf. Doch der Kern meiner Traummaschine wollte mir nicht einfallen. Jedoch sah ich in einer Zeitschrift etwas, was mich sehr faszinierte. Es war das Atomium in Brüssel. Mir war es egal, wie weit es von meiner Heimat bis nach Brüssel war, nur eines war sicher, ich musste dort hin. Natürlich packte ich sofort meinen Rucksack und fuhr mit der Bahn zu dieser Faszination. Als ich vor dem Atomium stand, begann ich es abzuzeichnen. Zurück in meiner Heimat, startete ich meinen Traum aus dem Kopf in die Realität umzusetzen. Ich besorgte mir das Zentrum und baute dann mit Materialien von Schrottplätzen und Flohmärkten, je nach Gefühl los. Oft baute ich Teile dazu, nahm wieder welche weg und das tat ich 23 Jahre lang. Der Raum, in dem ich meine Maschine baute, wurde schließlich immer kleiner. Bis meine Traummaschine endlich fertig war, dauerte es wirklich seine Zeit. Aber eines Tages konnte ich erleichtert sagen, dass ich es geschafft hatte. Während des Baus meiner Maschine hörte ich den Nachbarn zu, die mich anscheinend für verrückt hielten, aber mir war es egal. Kurz vor meinem Tod sagte ich zu meiner Familie; „Macht mit meiner Maschine was ihr wollt! Ich habe den Sinn meines Lebens erfüllt und kann somit in Freude sterben.“

Lukas Mußbacher

Die Weltmaschine

Franz Gsellmann wurde 1910 geboren. Er hat 1937 den Hof zuhause übernommen, doch er wollte lieber Erfinder werden. 1938 begann der Zweite Weltkrieg und so hatte er in der Zeit des Krieges keine Möglichkeit an seiner Maschine zu bauen. Als der Krieg zu Ende war, fing er an Sachen zu sammeln. Er ging auf Flohmärkte, um Sachen zu sammeln. Als er das Bild eines Atomiums in einer Zeitung sah, fuhr er mit der Eisenbahn nach Brüssel um das Atomium abzuzeichnen. Er sammelte noch viele Teile, dann fing er an zu bauen. In Papas Zimmer räumte er alle Sachen aus, damit er Platz für seine Maschine hatte. Das war 1958. Er baute 23 Jahre lang daran, 1981 sagte Franz Gsellmann: „Die Weltmaschine ist fertig!“ Ein paar Monate danach starb er. Ich finde es toll, dass an dieser Maschine die Lichter blinken, es laut ist und sich die Räder drehen. Bewundernswert ist auch die Größe der Weltmaschine, da der Raum, wo sie gebaut wurde, doch sehr klein war. Ich bin begeistert, dass so viele verschiedene Teile miteinander in Bewegung sind.

Alexander Zirngast

Die Geschichte von Franz Gsellmann

Es war der 13. Mai 1910 als ein ganz normaler Mensch namens Franz Gsellmann geboren wurde. Seine Eltern arbeiteten auf einer kleinen Landwirtschaft. Als er groß war, musste er die Landwirtschaft und das Bauernhaus übernehmen. Im Jahr 1928 begann der Zweite Weltkrieg, er dauerte bis 1945. Nach dem Krieg sah Franz Gsellmann in einer Zeitung das Atomium von Brüssel. Er dachte, er möchte eine Maschine bauen, die noch niemand gesehen hatte. 1958 begann er mit dem Bau der Maschine. Er fuhr mit der Eisenbahn nach Brüssel und zeichnete das Atomium ab. Ohne zu schlafen ging er wieder zum Bahnhof und fuhr nach Hause zurück. Er sammelte viele Sachen von Flohmärkten für seine Maschine, zum Beispiel einen Staubsauger, eine Kirche, einen Ventilator und noch viele mehr. Im Jahr 1981 war er mit seiner Weltmaschine fertig. Nach ein paar Monaten starb Franz Gsellmann. Bevor er aber starb, sagte er zu seiner Familie: „Jetzt bin ich mit meiner Maschine fertig, jetzt könnt ihr mit der Maschine machen, was ihr wollt!“

Sebastian Rauch

Meine Weltmaschine

Es war der 13. Mai 1910. Ich wurde in einem kleinen Bauernhaus geboren und heiße Franz Gsellmann. Dort wohnte ich mit meiner Familie, mein größter Traum war es eine Maschine zu bauen. Inzwischen war ich schon 28 Jahre alt und der Zweite Weltkrieg begann. Ich musste hart am Bauernhof arbeiten, da ich ihn ein Jahr vorher von meinen Eltern übernommen hatte. Doch ich wollte all das nicht, ich wollte eine Maschine bauen. 1958 begann ich schließlich meinen Traum umzusetzen. Ich wollte das Atomium, das ich in einer Zeitung gesehen hatte, in meine Maschine einbauen. Es sollte der Kern der Maschine sein. Also packte ich meinen Rucksack und machte mich auf den Weg nach Brüssel um das Atomium abzuzeichnen. Zwei Tage fuhr ich mit dem Zug und ich fuhr auch wieder zwei Tage zurück zum Bauernhof. Meine Eltern regten sich über meinen Traum natürlich auf, doch ich ließ mich nicht beirren. Ich benutzte Teile von Flohmärkten und ließ mich auch von den Nachbarn nicht abhalten, die dachten, ich sei ein Trottler, weil ich eine sinnlose Maschine baute. Die Maschine bestand aus vielen Zahnrädern, Lichtern, Kutschenrädern und dem Atomium. Ich baute immer weiter, Teile dazu und wieder weg, ordnete sie anders an und verband die Technik mit der Kreativität. 1981 war die Maschine fertig und ich war 71 Jahre alt. Kurz darauf starb ich. Doch es war mir egal, ob meine Nachkommen die Maschine zerstören oder sie in Ruhe lassen. Ich hatte den Traum meines Lebens gefunden und verwirklicht. Aber sie ließen die Maschine stehen und die Weltmaschine ist heute eine Sehenswürdigkeit für Besucher aus Österreich und dem Ausland.

Luca Valentan

Mein Kunstwerk

Wenn ich eine Weltmaschine bauen würde, würde ich mir viele schöne Sachen ansehen, die viele Menschen kennen. Ich würde mich danach motivieren: „Wow, diese Gebäude inspirieren mich, ich möchte eine eigene Maschine erfinden, so schön, aber doch einzigartig. Mit Dingen, die man schon hat oder andere Leute nicht mehr brauchen.“ Außerdem würde ich überlegen; „Was wäre ein gutes Zentrum? Vielleicht eine ganz normale Lampe oder vielleicht eine Playmobilritterburg oder ein Gebilde aus Lego?“ Ich würde höchst wahrscheinlich eine Lego-Herz oder ein Lego-Schiff nehmen, das würde sicher cool aussehen. Rund herum würde ich Hula-Hoop-Reifen anbauen, das ist eine tolle Idee. So würde ich weiter bauen und meiner Kreativität freien Lauf lassen. Weiter mit Drahtstückchen Verbindungen schaffen und alltägliche Dinge dazu bauen, wie Fliegenklatschen oder einen Teekoher. Die Leute werden denken, ich bin verrückt, aber abwarten, das wird sich sicher noch ändern. Dazu noch Wäscheklammern und Sehenswürdigkeiten, wie den Stephansdom oder alte Reifen. Jeder könnte mir seine alten Sachen vorbeibringen, die sie nicht mehr brauchen. Ich würde dafür einen eigenen Raum brauchen so wie Franz Gsellmann. Ob ich mir wirklich 23 Jahre dafür Zeit nehmen würde, glaube ich nicht. Aber am eigenen Durchhaltevermögen mangelt es mir nicht und an Neugier habe ich sowieso so viel, dass ich fast platze. Aber ganz allein würde ich es höchst wahrscheinlich nicht schaffen, obwohl ich Basteln, Bauen, Konstruieren und Zeichnen liebe. Ob ich eines Tages auch so eine Maschine bauen werde? Ich finde es so erstaunlich, dass Franz Gsellmann in seiner Zeit mit der Technik alles geschafft hat, obwohl er ja gar nicht studiert hat und dass er sich einfach alles so vorstellen konnte. Fantasie und Erfahrung muss man haben, um so etwas zu machen. Ich habe Fantasie und ich bastle gerne. Ich werde das sicher auch schaffen!

Julia Kern

Meine eigene Weltmaschine

Ich bin 10 Jahre alt und wohne in der Südoststeiermark. Schon lange interessiert mich die Weltmaschine. Als ich sie zum ersten Mal gesehen habe, kam ich auf die Idee, meine eigene Weltmaschine zu entwerfen.

Diese Maschine ist groß und rund. In der Mitte befindet sich das Atomium. Außen herum sind Sprungfedern und oben ein Pendel angebracht. Ein Staubsauger bringt das Pendel zum Schwingen. Dann klopft es an eine Trommel. Unter der Trommel sind Zahnräder, die ebenfalls ein Staubsauger antreibt. Auch der Dudelsack wird von ihm in Bewegung gesetzt und bringt die Vogelpfeifen dazu Geräusche zu erzeugen. Auf der Maschine gibt es auch eine Discokugel und ein Radio, das Popmusik spielt. Ich habe über 50 Glühbirnen und Glitzersteine eingebaut. Lichterketten sind auch auf meiner Maschine angebracht. Das Besondere an der Maschine ist aber die Seifenblasenmaschine, die türkisglitzernde Seifenblasen auswirft. Vier Schneekugeln und ein Laubbläser erzeugen auch ganz tolle Effekte, wenn die Maschine eingeschaltet ist. Außerdem kann man noch eine Glitzerkonfettikanone und einen Fernseher entdecken. Lautsprecher und Mikrofone verstärken den Sound meiner Weltmaschine. Ich liebe goldene Uhren, weil sie so toll glitzern, darum habe ich sie auch auf meiner Maschine eingebaut. Wenn ihr wollt, könnt ihr meine Weltmaschine jederzeit in Zehensdorf anschauen und bewundern. Ich freue mich auf euch!

Lena Miessl

Lena Miessl